№ 175. Freitag, den 31. Juli. 1874.

Abonnementspreis:
Im ganzen deutschen Reiche: Jährlich: . . . . 6 Thlr. ¼jährlich: 1 Thlr. 15 Ngr. Einzelne Nummern: 1 Ngr. — Ausserhalb des deutschen Reiches tritt Post- und Stempelzuschlag hinzu.

Inseratenpreise:
Für den Raum einer gespaltenen Petitzeile: 2 Ngr. Unter „Eingesandt" die Zeile: 5 Ngr.

Erscheinen:
Täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage, Abends für den folgenden Tag.

Dresdner Journal.

Verantwortlicher Redacteur: Commissionsrath J. G. Hartmann in Dresden.

Inseratenannahme auswärts:
Leipzig: *Fr. Brandstetter*, Commissionär des Dresdner Journals; ebendas.: *Eugen Fort u. B. Freyer*; **Hamburg-Berlin-Wien-Leipzig-Basel-Breslau-Frankfurt a. M.:** *Haasenstein & Vogler*; **Berlin-Wien-Hamburg-Prag-Leipzig-Frankfurt a. M.-München:** *Rud. Mosse*; **Berlin:** *A. Retemeyer, Invalidendank, H. Albrecht*; **Bremen:** *E. Schlotte*; **Breslau:** *L. Stangen's Büreau*; **Chemnitz:** *Fr. Voigt*; **Frankfurt a. M.:** *E. Jaeger'sches, J. C. Herrmann'sche Buchh., Daube & Co.*; **Görlitz:** *Inv.-D.*; **Hannover:** *C. Schüssler*; **Paris:** *Havas, Laffite, Bullier & Co.*; **Stuttgart:** *Daube & Co., Südd. Annoncen-Büreau*; **Wien:** *Al. Oppelik.*

Herausgeber:
Königl. Expedition des Dresdner Journals, Dresden, Marienstrasse No. 1.

Nachbestellungen

auf das „Dresdner Journal" für die Monate **August** und **September** werden angenommen
für **auswärts** bei allen Postanstalten,
für **Dresden links der Elbe** bei der unterzeichneten Expedition,
für **Dresden rechts der Elbe** in der Bach'schen Buchhandlung (Hauptstraße 22)

Der Preis für diese Monate beträgt 1 Thlr.

Königl. Expedition des Dresdner Journals.

Nichtamtlicher Theil.

Uebersicht.

Telegraphische Nachrichten.
Zeitungsschau. (Norddeutsche Allgemeine Zeitung. — Spener'sche Zeitung. — National-Zeitung. — Provinzialcorrespondenz.)
Tagesgeschichte. (Berlin. Weimar. Detmold. Wien. Paris. Rom. Madrid. St. Petersburg. Rio-de-Janeiro.)
Dresdner Nachrichten.
Provinzial-Nachrichten. (Chemnitz. Schwarzenberg. Meerane. Frankenberg.)
Vermischtes.
Statistik und Volkswirthschaft.
Eingesandtes.
Feuilleton. Tageskalender. Inserate.
Börsennachrichten.

Telegraphische Nachrichten.

Karlowitz, Mittwoch, 29. Juli, Abends. (W. T. B.) **Der am 16. d. vertagte serbische Kirchencongreß war heute wieder zu einer Sitzung zusammengetreten, um die Entschließung des Kaisers betreffs der Patriarchenwahl entgegenzunehmen.**

Der Regierungscommissar machte zunächst die Mittheilung, daß der Kaiser die vom Congresse ausgesprochene Loyalitätserklärung mit Wohlwollen aufgenommen habe, und verlas darauf ein kaiserliches Rescript, in welchem die Anerkennung der Wahl des Bischofs von Ofen, Stojkovic, zum Patriarchen von der Regierung abgelehnt und der Congreß zur Vornahme einer Neuwahl aufgefordert wird.

Paris, Mittwoch, 29. Juli, Abends. (Tel. d. Dresdn. Journ.) **Die Bank von Frankreich hat die Reduction der jährlichen Amortisationsquote um 30 Millionen Frcs. abgelehnt, sich aber zu einem neuen Credit für die Bedürfnisse des Staates bereit erklärt.**

Dem „Temps" zufolge wären Italien, Deutschland und England darin einig, die spanischen Küsten zu überwachen.

Versailles, Mittwoch, 29. Juli, Abends. (W. T. B.) **In der heutigen Sitzung der Nationalversammlung stand auf der Tagesordnung die Debatte über die Anträge de Maleville's und Raoul Duval's auf Auflösung der Versammlung.**

Laurent (rechtes Centrum) bekämpft die Ansicht, als ob die Auflösung der Versammlung schon mit Rücksicht auf die infolge der Unsicherheit der politischen Verhältnisse hervorgerufene allgemeine Stockung der Geschäfte und der Industrie geboten sei, und sucht auszuführen, diese Uebelstände seien vielmehr durch industrielle Krisen hervorgerufen, welche mit der Politik in keiner Verbindung ständen.

Der Berichterstatter Max Richard erklärt sich gegen diese Anschauung und rechtfertigt den hierauf bezüglichen Passus seines Berichts.

Der Vicomte de Lorgeril spricht darauf gegen, Raoul Duval für die Auflösung der Versammlung. Letzterer hebt insbesondere hervor, daß die Nationalversammlung, nachdem sie ihre Ohnmacht bewiesen, dem Lande ihr Mandat zurückgeben müsse, wodurch allein der drückenden Ungewißheit der politischen Zustände ein Ende gemacht werden könne.

Der Minister des Innern, de Chabaud-la-Tour, erinnert daran, daß die Nationalversammlung die Verpflichtung habe, nicht eher auseinanderzugehen, als bis die constitutionellen Gesetze beschlossen seien, und spricht die Hoffnung aus, daß die Versammlung jeden Gedanken an eine Auflösung zurückweisen werde, bevor sie ihren Verpflichtungen genügt habe. Er sei davon überzeugt, daß sich eine hinreichende Majorität finden werde, um die constitutionellen Gesetze entsprechend den Interessen des Landes zu beschließen. Die Kammer sei jetzt zu einer Epoche gekommen, in welcher die parlamentarischen Arbeiten zu ruhen pflegen. Man möge aber die Ferien nicht über ihr gewöhnliches Maß hinaus verlängern, sondern spätestens gegen das Ende des Monats November wieder zusammentreten, um sobald als möglich die constitutionellen Gesetze, welche das Land verlange, zu berathen. Der Friede des Landes und die Sicherheit der Arbeit während der Ferien würden eine allgemeine Beruhigung der Gemüther herbeiführen, welche eine Voraussetzung sei für die Lösung der in Rede stehenden Aufgabe.

Bei der hierauf erfolgten Abstimmung lehnte die Versammlung die Frage, ob der Auflösungsantrag de Maleville's in Erwägung zu ziehen sei, mit 364 gegen 332 Stimmen ab. Der Deputirte Raoul Duval zieht hiernach seinen gleichfalls auf Auflösung der Nationalversammlung gerichteten Antrag zurück.

Brüssel, Mittwoch, 29. Juli, Abends. (W. T. B.) **Der internationale völkerrechtliche Congreß beschäftigte sich in der heutigen Sitzung mit der Verification der Vollmachten der Delegirten und ernannte darauf eine Commission, welcher die Vorlage der russischen Regierung zur Berichterstattung überwiesen wurde. Die Commission wird morgen zum ersten Male zusammentreten.**

Lissabon, Mittwoch, 29. Juli, Morgens. (W. T. B.) **Die Regierung hat für die Grenzbezirke Maßregeln zur Ueberwachung der Carlisten angeordnet.**

London, Mittwoch, 29. Juli, Nachmittags. (W. T. B.) **Das Unterhaus hat die Specialberathung der Bill zur Regulirung des Ritus beim öffentlichen Gottesdienste erledigt.**

Das englische Geschwader im stillen Ocean ist angewiesen worden, sich nach der Meerenge von Panama zu begeben und der Entschädigungsforderung im Betrage von 20,000 Pfd. St., welche wegen des von dem Obersten Gonzales gemißhandelten englischen Viceconsuls Mager erhoben worden ist, den erforderlichen Nachdruck zu geben.

Der britische Dampfer „Admiral", in Fahrt zwischen Liverpool und Australien, hat am 23. Mai bei den Klippen von Kings-Island in einer aus Untiefen und Sandbänken bestehenden Meerenge Schiffbruch gelitten. Von 89 auf demselben befindlichen Personen kamen nur 9 mit dem Leben davon.

Dresden, 30. Juli.

Seit einigen Tagen beschäftigen sich die Journale lebhaft mit der spanischen Interventionsfrage. Zuerst brachten officiöse Zeitungen ohne weitere Andeutungen die Nachricht von der Absendung eines deutschen Geschwaders an die spanische Küste. Sodann wurden aber an diese Thatsache von verschiedenen Seiten weitere Betrachtungen geknüpft. Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung" hatte sogar schon vorher auf den Zusammenhang hingewiesen, der nach ihrer Meinung zwischen dem Verbrechen Kullmann's und den Unthaten der Carlisten bestehen sollte. — Die „Spener'sche Zeitung" ließ dann den directen Ruf um Intervention gegen die Carlisten erschallen. — Die „National-Zeitung" weist in einem größeren Aufsatze „Spanien und die europäischen Mächte" ebenfalls auf das „große Elend" in jenem Lande hin, dem man „eine helfende Hand" reichen solle. — Jetzt widmet nun auch die „Provinzial-Correspondenz" dieser Angelegenheit einen längeren Artikel, welchen sie „Die Gräuel des Bürgerkrieges in Spanien" überschreibt. Nach einem historischen Rückblicke auf die wiederholten Revolutionen und zügellosen Parteikämpfe, deren Schauplatz dieses Land seit Jahren ist, unterzieht das halbamtliche Organ den „Geist der Carlistischen Kriegführung" einer scharfen Kritik und sagt u. A.: „Was dem ganzen Treiben noch besonders den Stempel der Abscheulichkeit aufprägt, das ist der Umstand, daß jene Barbaren sich den Beruf beilegen, für Wiederherstellung des monarchischen Rechts und für Aufrechthaltung des christlichen Glaubens zu kämpfen, und daß verworfene Priester den wilden Schaaren das Kreuz vorantragen." Die „Prov.-Corr." fährt dann fort: „Bis jetzt haben die europäischen Mächte den traurigen Wirren in Spanien als ruhige, nicht unmittelbar betheiligte Beobachter zugeschaut. In allen maßgebenden Kreisen herrscht die Ueberzeugung vor, daß es der selbstständigen Lebensthätigkeit jedes Volkes anheim gegeben werden muß, den Gang seiner politischen Entwickelung und die Gestaltung seiner inneren Verhältnisse zu bestimmen. Deshalb haben die Mächte sich gewissenhaft jeder Einmischung in die Angelegenheiten Spaniens enthalten und auch selbst mit der Anerkennung der jeweiligen Regierung in Madrid gezögert, um einen Zeitpunkt abzuwarten, wo die Herstellung regelmäßiger diplomatischer Beziehungen mit einiger Aussicht auf nützliche Wirksamkeit erfolgen könnte. Durch die neuesten Vorgänge ist die Aufmerksamkeit der Diplomatie den Zuständen jenseit der Pyrenäen in lebhafterer Weise zugewandt worden, und die europäischen Mächte werden sich der Aufgabe nicht entziehen können, über ihre Stellung zu Spanien und ihre aus der gegenwärtigen Sachlage erwachsenden Pflichten in ernste Berathung zu treten. Für Deutschland ist der Eindruck der entsetzlichen Nachrichten aus Spanien noch dadurch empfindlich verstärkt worden, daß die Carlisten einen Reichsangehörigen, den ehemaligen preußischen Artilleriehauptmann Schmidt, der auf dem Kriegsschauplatze als militärischer Berichterstatter für die deutsche Presse anwesend war, aufgegriffen und gegen alles Völkerrecht erschossen haben. Aus den Berichten über das Verfahren des sogenannten Kriegsgerichtes ist zu ersehen, daß der Unglückliche, obgleich er durch Legitimationspapiere die Unverdächtigkeit seiner Person und seiner Beschäftigung nachweisen konnte, als Spion verurtheilt wurde, und daß die Grausamkeit seiner Richter namentlich gegen den Deutschen und Protestanten gerichtet war. Man konnte von vornherein annehmen, daß die Reichsregierung bei einer solchen, allen Grundsätzen des Völkerrechts Hohn sprechenden und das deutsche Nationalgefühl tief verletzenden Barbarei nicht unthätig bleiben würde. Andererseits leuchtete ein, daß ein im regelmäßigen diplomatischen Verkehr üblicher Antrag auf Genugthuung hier nicht statthaft sei, da die spanische Regierung für solche Schandthaten nicht verantwortlich gemacht, ihr vielmehr das Zeugniß nicht versagt werden konnte, daß sie alle Kräfte aufbietet, um dem räuberischen Unwesen ein Ziel zu setzen." Mit allgemeiner Befriedigung wurde daher die Nachricht begrüßt, daß das bisher bei der Insel Wight befindliche deutsche Geschwader die Bestimmung erhalten habe, sich an die Nordküste Spaniens zu begeben und dort einige Zeit zu kreuzen. Neuerdings wird gemeldet, daß das erwähnte Geschwader von den bezüglichen Weisungen der Admiralität nicht mehr vor Wight erreicht worden ist und sich wohl auch für die Sendung nach den spanischen Gewässern nicht geeignet erweisen dürfte. Es steht daher in Aussicht, daß ein anderes Geschwader diese Bestimmung erhalten wird. Man darf hoffen, daß die Schritte der Reichsregierung den Anstoß zu einer glücklichen Wendung in den spanischen Zuständen geben werden. Jedenfalls würde das Erscheinen der deutschen Flagge an der Nordküste Spaniens als eine Bürgschaft gelten, daß völkerrechtswidrige Begünstigungen der Carlistischen Räubereien nicht ohne scharfe Aufsicht, Leben und Eigenthum deutscher Reichsangehörigen in Spanien nicht ohne Schutz bleiben sollen."

Tagesgeschichte.

* **Berlin,** 29. Juli. Se. Majestät der Kaiser erfreut sich in Gastein des erwünschten Wohlseins und hat bei der vorherrschend unfreundlichen Witterung seine Cur regelmäßig fortsetzen können. Auch den Regierungsarbeiten widmet er sich mit der gewohnten Pünktlichkeit. Der Statthalter von Salzburg, Graf v. Thun-Hohenstein, ist zur Begrüßung des Kaisers Wilhelm in Gastein eingetroffen; für den 2. k. Mts. hat der Ministerpräsident, Fürst Auersperg, dem Kaiser seinen Besuch angezeigt. Die Cur des Monarchen geht am 6. zu Ende, und werden für die Rückkehr desselben die Dispositionen bereits getroffen. Wie der „D. R.-Anz." meldet, wird der Kaiser Gastein am 7. August verlassen, von dort in directer Tour über Salzburg und Eger, mit Nachtquartier in diesen beiden Orten, am 9. August Abends 6 Uhr auf dem anhaltischen Bahnhofe in Berlin eintreffen, unmittelbar darauf, ohne im hiesigen königl. Palais abzusteigen, sich nach Schloß Babelsberg, wo tags zuvor Ihre Majestät die Kaiserin erwartet wird, begeben und einige Wochen daselbst verweilen. Ein wenig abweichend hiervon geben die „Prov.-Corr." und die „Nordd. Allg. Ztg." in der Reiseroute statt Egers die Stadt Regensburg an, wonach es den Anschein hätte, als solle das zweite Nachtquartier, wie in frühern Jahren, wieder in der alten Reichsstadt genommen werden. — Das Befinden des Reichskanzlers Fürsten Bismarck ist im Allgemeinen befriedigend, und die Heilung der Wunde steht nahe bevor. Doch ist, wie die „Prov.-Corr." mittheilt, eine gewisse Schwäche noch im verwundeten Arm zurückgeblieben, und nach ärztlichem Ausspruche sind zum Gelingen der wieder aufgenommenen Cur große Schonung und nach Möglichkeit Fernhalten von den Regierungsgeschäften erforderlich. — Die von dem Bundesrathe eingesetzte Commission zur Berathung einer deutschen Gemeinschuldordnung hat am 25. d. M. die zweite Berathung des Gesetzentwurfs (für welchen der Titel Concursordnung in Vorschlag gebracht ist) beendet und heute die dritte Berathung des Entwurfs begonnen. — Ueber den Erweiterungsbau des provisorischen Reichstagsgebäudes, welcher seit dem Schlusse des Reichstags, nämlich seit dem 4. Mai d. J. in Ausführung begriffen ist, veröffentlicht die „Spen. Ztg." einen ausführlichen Bericht, an dessen Schlusse die Erwartung ausgesprochen wird, daß der Reichstag bei seinem Zusammentritte nicht allein alle Räumlichkeiten fertig gestellt vorfinden werde, sondern auch in einem solchen Zustande, daß Niemand um seine Gesundheit besorgt zu sein brauche. — Wie die „Schles. Ztg." erfährt, hat der Staatsanwalt auf Grund der Ergebnisse der vorgenommenen Haussuchungen die gerichtliche Voruntersuchung gegen die polizeilich geschlossenen katholischen Vereine beantragt. Dem genannten Blatt wird geschrieben: Ueber

Feuilleton.

Redigirt von **Otto Banck.**

Zwischen den griechischen Inseln.

(Nach dem Englischen.)

Es war am Ende des Juli 1870, als ich, längere Zeit in Konstantinopel lebend, meine Gedanken Aegypten und den Pyramiden zuwendete, und gern nahm ich die Passage an, die ein alter Freund mir anbot — der Eigenthümer eines kleinen Handelsdampfers, der monatlich zwei Mal zwischen Konstantinopel und Alexandrien verkehrt. Da dieser Dampfer an verschiedenen Inseln auf dieser Route, und zwar auch an kleineren landet, was bei anderen Schiffen nicht der Fall ist, so bot sich mir eine Aussicht, der ein „englischer Tourist" nicht leicht widerstehen kann. Mit einem Gefühle von Befriedigung sah ich daher einige Tage später die untergehende Sonne die Minarets von Stambul vergolden, während ich unter einem wolkenlosen Himmel, in einer wahrhaft belebenden Atmosphäre dahinfuhr im Marmorameere.

Unser Capitän war ein geschmeidiger und fröhlich dreinsehender Mann aus Yorkshire, voll Späße und guter Geschichten, mit einem steten Schmunzeln um seine Mundwinkel, und sein Steuermann ein gepuztes kleines Männchen, das etwas hinkte, was von einem Granatensplitter aus dem Krimkriege herrührte. Außer mir waren noch drei Kajütenpassagiere da — ein Tourist, den es auch nach den Gräbern der Pharaonen gelüstete, die Gattin eines englischen Ingenieurs, die sich zu ihrem Gemahl nach Suez begab, und ein Kaufmann, der sich vom Geschäft zurückgezogen und nach Alexandria ging, um seinen Bruder zu besuchen. Der Ex-Kaufmann war alt und schweigsam, rauchte den ganzen Vormittag, schlief den ganzen Nachmittag, und ging die ganze Nacht auf dem Verdeck spazieren; er wurde nur lebendiger, wenn man des Krieges zwischen Preußen und Frankreich erwähnte, womit ihn unser Capitän gewöhnlich nach dem Diner beim Grog aufstachelte. Da kam der Alte jedenfalls in Rage, bis er schrie: „Die Franzosen sind nur gut zu Tanzmeistern, und die Deutschen können nur Bier trinken und Würstchen dazu essen, ich hasse sie Beide!" Sein Lieblingswunsch war, daß der letzte Deutsche von dem letzten Franzosen getödtet, und dieser dann wegen Mordes gehangen würde.

Es war an dem dritten Abende unserer Fahrt. Unser Abendmahl war vorüber, und unsere ganze Gesellschaft hatte sich am Stern des Schiffes vereint, mit Ausnahme der obenerwähnten Dame, die sich seekrank fühlte. John Bull liebt es nach einem gewichtigen Mahle immer, zu philosophiren, und bald begannen auch wir dieses beliebte Verdauungsgeschäft, in verschiedener Lage behaglich ausgestreckt. Der Capitän fing an:

„Nun, Gentlemen", sagte er, „ist das nicht besser, als am Ufer zu rösten? He?"

„Entschieden besser", antwortete ich, „das Meer ist so recht gemacht für das süße Nichtsthun. Man hat da kein Geschäft zu besorgen — keine ceremoniösen Besuche zu machen, bedarf keiner besonderen Toilette, man correspondirt da nicht, man denkt an nichts, als an das blose Factum, daß man lebt, was schon an und für sich ein Vergnügen ist."

„Und, vor Allem, man hat keine Rechnungen zu bezahlen", rief der Tourist. „Dabei quält Einen Niemand mit den neuesten Nachrichten vom Kriegsschauplatz. Wenn man Geschichten hören will, muß man weiter zurückgreifen. He, Capitän Jakobsen, Sie sind berühmt als Geschichtenerzähler. Ich hörte davon. Können Sie uns nichts zum Besten geben?"

„Berühmt?" lachte der Capitän. „Nun, das wohl gerade nicht; aber wer wie ich sich in der Welt umgesehen, und dazu länger, als mir lieb ist, kommt wohl zu allerlei Erfahrungen. So erinnert mich gerade der Ort, an dem wir uns jetzt befinden, an eine ganz eigenthümliche Geschichte aus meinem Leben."

Er brannte an dem glühenden Reste seiner Cigarre eine neue an und fuhr fort:

„Es ist eine hübsche Reihe von Jahren her, denn ich werde nachgerade ein alter Mann — kurz zu einer Zeit, da es noch keine Handelsdampfer gab, daß ich in denselben Gewässern schiffte, als Capitän einer Kauffahrteibrigg und auf dem Wege nach Alexandrien. Es war meine erste Fahrt als Commandant, und ich dachte noch, daß nichts recht geschehen könne, wenn ich nicht überall selbst dabei sei. Aber zum Glücke hatte ich einen Steuermann, der mich gerade sechs Mal werth war, ein Mann, nicht viel älter als ich, der aber da auf jeder Insel und zwischen denselben so gut bekannt war, wie in seiner eigenen Tasche. Der arme Jack Whittall! Er maß seine sechs Fuß, seine Brust war breit wie die eines jungen Stiers, und sein Arm und seine Faust zeigten eine Kraft, wie sie nicht alle Tage da ist. Wie oft machte er uns fröhlich mit seinen Liedern und Geschichten!"

Der Capitän that ein paar mächtige Züge aus seiner Cigarre und fuhr dann fort: „Wir fuhren rasch und mit gutem Winde und waren nahezu auf demselben Platze wie jetzt, als Jack Whittal (es war des Morgens) zu mir auf das Quarterdeck kam und so ruhig, wie ich jetzt, zu mir sagte: „Bill, diesen Abend werde ich sterben!" — Nun, Sie können sich denken, wie ich das aufnahm. Ich hielt es für einen Scherz, lachte dazu und sagte: „Ja, Jack, Du siehst sehr krank aus; ich fürchte nämlich, Du stirbst vor Gesundheit!"

„Ach", sagte er, „Du meinst, ich spaße, aber das ist nicht der Fall. Da, sieh' her!" Und damit streckte er seinen linken Arm aus und streifte den Aermel seiner Jacke daran zurück.

„Ich ward jetzt seltsam überrascht. Ich muß nämlich nachtragen, daß Jack mit einem Muttermal geboren worden war, mit einem rothen Hautflecken an der Innenseite des linken Armes, etwas oberhalb des Handgelenkes. Dieses Mal hatte die Form eines Herzens, und er hatte mir öfter erzählt, seine Mutter habe ihm gesagt, wenn dieses Mal einmal vergehe, so werde er sterben. Und in der That, das Muttermal war fort, nicht ein Fleckchen davon zu sehen, als ob es gar nie dagewesen wäre. Das war so unnatürlich, so erstaunlich, daß ich kein Wort zu sagen vermochte.

„Nun", sagte er, „Du siehst, ich habe Recht und ich wünsche nur noch, daß Du mir versprechen magst, daß Du meinen letzten Wunsch, wie ich Dir ihn mittheilen werde, auch gewiß ausführen mögest." — „Gewiß", sagte ich, froh, ihn damit zu beruhigen. Wir schüttelten uns die Hände und er ging wieder an seine Arbeit, als ob nichts vorgefallen wäre. Was mich betraf, beunruhigte mich das Ganze mehr, als ich es sagen kann.

„Der Tag rückte vor, bis gegen Mittag Windstille eintrat. Wir befanden uns gerade bei einer kleinen Insel, nordwärts von Scarpanto und während unsere Segel schlaff herabhingen, sahen wir ein Boot von der Insel auf uns zukommen. Da sagte der alte Jack zu mir: „Capitän, ich kenne diese Insel da sehr wohl und ich weiß, daß nicht ein Mann darauf lebt, der